

andern Auslegung den Vorzug zuerkennen möchte. Bei einem so schwierigen und dunklen Brief ist es nicht anders zu erwarten. So möchte Referent angesichts der so starken und wiederholten Aussagen und Mahnungen des Briefes zu Einheit, Demut und Frieden nicht mit dieser Bestimmtheit wie B. die Auffassung ablehnen, daß Paulus mit seinem Briefe auch den Zweck verfolge, Unstimmigkeiten in der Gemeinde zu schlichten. Ebenso scheint durch die Worte 16, 20 („der Gott des Friedens wird in Bälde Satan unter euern Füßen zermalmen“) eine schon bestehende Gefahr klar angedeutet. So lassen sich noch manche Fragen aufwerfen. Doch berühren sie zumeist nicht das theologische Gebiet. Das Buch wird namentlich dem, der den Brief einmal durchgearbeitet hat, die besten Dienste tun, und es wird dem Priester eine treffliche Hilfe sein, die Gedanken des hl. Paulus homiletisch auszuwerten.

Häring, Theodor, Der Römerbrief des Apostels Paulus erläutert. 8^o (148 S.) Stuttgart 1926, Calwer Vereinsbuchhandlung. Geb. M 5.50

Eine Auslegung von nichtkatholischer Seite, die sich ein ähnliches Ziel setzt wie die von Bardenhewer. Sie ist ähnlich gehalten und mag an Umfang nahezu gleich sein. Die Behandlung geht bisweilen in der Worterklärung mehr ins einzelne und berücksichtigt mehr das Geschichtliche, will indes die Grundgedanken und den Zusammenhang an erster Stelle zur Geltung bringen. Die Einleitungsfragen sind noch kürzer behandelt, aber werden fast in derselben Weise beantwortet wie von Bardenhewer. Sowohl die Echtheit der Schlußdogologie wie die des letzten Kapitels und dessen Zugehörigkeit zum Römerbrief werden anerkannt. Die Auslegung des Briefes ist ruhig und sachlich; der Erklärer bemüht sich, dem Gedanken des Apostels gerecht zu werden. Aus dem Kommentar spricht eine große Vertrautheit mit den Briefen des hl. Paulus. Weniger befriedigend sind hingegen die Ausführungen über die Gerechtigkeit Gottes zu Röm. 1, 17 (17—20). Die zwei Auffassungen, die H. zur Wahl stellt, sind: die Gerechtigkeit, die Gott eigen ist, seine Eigenschaft, genauer die seinem Wesen, seiner innersten Gesinnung entsprechende beständige Handlungsweise . . . genauer . . . sein gerechtes richterliches Walten. Oder aber: Gerechtigkeit, Gottwohlgefälligkeit, die dem Menschen in Gottes Urteil zuerkannt wird; unsere Gerechtigkeit, die dann deswegen vor Gott gilt. H. entscheidet sich nicht mit Bestimmtheit für die eine Auffassung im Gegensatz zur andern. Er erkennt an einigen Stellen des Briefes Gottes eigene Gerechtigkeit; diese Deutung sei für 1, 17 wegen 1, 18 nahegelegt. Das ist mit Rücksicht auf 3, 25 nicht schlechthin abzuweisen. Freilich ist es gerade im Hinblick auf 1, 17 und 3, 25 nicht möglich, an das gerechte richterliche Walten Gottes zu denken; der Zusammenhang und 1, 18 schließt das aus. Es ist vielmehr ein gnadenvolles Mitteilen der Gerechtigkeit Gottes, ein Sichauswirken derselben am gläubigen Menschen, wie sich entsprechend der Zorn Gottes strafend am sündigen Menschen offenbart. Gerechtes Walten Gottes ist in dem einen wie im andern Fall anzunehmen. Gerne aber anerkennen wir, daß nach H. die Rechtfertigung nicht ein etwas vortäuschendes Urteil Gottes ist. Der Gläubige ist als solcher wirklich gerecht durch den Glauben (20). Dennoch scheint H. nicht eine wahre innere Gerechtigkeit anzunehmen, wenn er sagt: „der Gerechte ist, obwohl er Sünder ist, gerechtfertigt“; ebenso S. 87: „Der Sünder, sofern er Gläubiger ist, ist gerecht und wird als solcher von Gott anerkannt.“ Das ist nicht die Lehre des hl. Paulus. Ebenso wenig ist richtig: „Der Glaube ist die wirkliche Gerechtigkeit“ (87). Ferner beruht die Verschiedenheit zwischen katholischem und evangelischem Verständnis nicht allein auf der Frage der Heilsgewißheit. Sie geht auf die Natur der Rechtfertigung und die Ursachen der Rechtfertigung. Im neunten Kapitel soll der Apostel den

Einwand, Gott sei in seinem Tun ungerecht, einfach niederschlagen, nicht lösen und die Behauptung vom uneingeschränkten Gottesrecht gegenüber dem Geschöpf und dessen Behandlung in keiner Weise zurtücknehmen, wenn es auch etwas gemildert erscheine dadurch, daß Gott sein Recht in Langmut und Weisheit ausübe. Wohl gibt Paulus hier nicht eine volle Lösung, aber sie ist jedenfalls angedeutet und in anderm Sinne zu suchen. Sie ist enthalten im zweiten Kapitel des Römerbriefes wie in der ganzen Lehre des Apostels, nach der jeder sein Gericht nach seinem Tun empfängt, einer Lehre, die im dritten Kapitel noch eigens verschärft erscheint und von Paulus als seinem Evangelium wesentlich in Anspruch genommen wird. In all dem zeigen sich die tiefgehenden Unterschiede von der katholischen Lehre.

Barth, Karl, Der Römerbrief. 8.—11. Tausend. Dritter Abdruck der neuen Bearbeitung. 8° (XXIV u. 528 S.) München 1924, Chr. Kaiser. M 10.—; geb. M 12.—

B.s Buch hat einen ganz außerordentlichen Erfolg erlebt. Eine wissenschaftliche Auslegung des Römerbriefes im herkömmlichen Sinne ist das Werk gewiß nicht und will es nicht sein. Die wissenschaftliche Aufmachung geht ihm vollständig ab, selbst auf eine genaue, sprachliche Erforschung des Wortsinnes und die geschichtliche Durchdringung ist kein Wert gelegt. Da und dort befaßt sich der Erklärer mit solchen Fragen, aber man empfindet diese Abschnitte als Fremdkörper, sie sind auch nicht mit hinreichender Gründlichkeit behandelt. B. ist auf die historisch-kritische Methode nicht gut zu sprechen. Er will vor allem den theologischen Gehalt des gewaltigen Briefes darstellen und die Botschaft des Apostels über Gott und unsere Beziehungen zu unserm Gott nach dem Geist des hl. Paulus künden. Aber er tut es im Gegensatz zu den beiden vorher genannten Auslegungen nicht von der geschichtlichen Betrachtungsweise, sondern von überzeitlichem Gesichtspunkt aus. Den Geist, in dem der Brief und die eigene Darlegung aufgenommen werden soll, zeichnet B. mit folgenden Worten: „Der Römerbrief appelliert weder an einen Autoritätsglauben, noch an ein Vermögen konstruktiven Denkens, noch an einen Sinn für höhere Welten, noch an eine besondere Erlebnisfähigkeit, noch an ein kultiviertes Gewissen, noch an ein religiöses Gefühl, sondern an den ‚sensus communis‘, an das ‚allgemeine Wahrheitsgefühl‘, an die kindliche Einfalt derer, die die Verworfenheit der vermeintlichen ‚Einfachheit‘, deren sich dieses Geschlecht rühmt, durchschaut haben und ihrer satt sind, an die Ehrlichkeit der Heiden, an ihre Willigkeit, sich einer sachlichen Betrachtung der menschlichen Lebenslage nicht ohne weiteres, nicht gänzlich zu entziehen“ (511).

Der Inhalt des Buches ist in den Kapitelüberschriften angedeutet. 1. Kapitel, Eingang: Der Verfasser an die Leser; Persönliches; Die Sache. Die Nacht: Ursache; Wirkung. 2. Kapitel, Menschengerechtigkeit: Der Richter; Das Gericht. 3. Kapitel, Gottesgerechtigkeit: Das Gesetz; Jesus; Allein durch den Glauben. 4. Kapitel: Die Stimme der Geschichte: Glaube ist Wunder; Glaube ist Anfang; Glaube ist Schöpfung; Vom Nutzen der Historie. 5. Kapitel, Der nahende Tag: Der neue Mensch; Die neue Welt. 6. Kapitel, Die Gnade: Die Kraft der Auferstehung; Die Kraft des Gehorsams. 7. Kapitel, Die Freiheit: Die Grenze der Religion; Der Sinn der Religion; Die Wirklichkeit der Religion. 8. Kapitel, Der Geist: Der Geist; Die Wahrheit; Die Liebe. 9. Kapitel, Die Not der Kirche: Solidarität; Der Gott Jakobs; Der Gott Esaus. 10. Kapitel: Die Schuld der Kirche: Die Krisis der Erkenntnis; Das Licht in der Finsternis. 11. Kapitel, Die Hoffnung der Kirche: Die Einheit Gottes; Ein Wort an die draußen; Das Ziel. 12—15. Kapitel, Die große Störung: Das Problem der Ethik; Die Voraussetzung; Positive Möglichkeiten; Negative Möglichkeiten; Die große negative Möglichkeit; Die große positive Möglichkeit; Die Krisis des freien Lebensversuchs. 15.—16. Kapitel: Der Apostel und die Gemeinde.